



FORSCHUNG AKTUELL #5-2019

Der Forschungsnewsletter der Deutschen Sporthochschule Köln

INHALT



PAPER /

Die Auswirkung der visuomotorischen Kalibrierung auf die Wurfgenauigkeit beim Dart

S.02



PROJEKTE / Evaluierung 2.0: Wie wirksam ist der Nationale Anti-Doping Code?

S.03



PERSONEN / Univ.-Prof. Dr. Swen Körner:

„Sich konkreten Fragen der Praxis widmen und von dort aus zeigen, was Wissenschaft kann.“

S.04



NEWS /

S.06

PAPER – Die Auswirkung der visuomotorischen Kalibrierung auf die Wurfgenauigkeit beim Dart

Millionen Zuschauer*innen vor den Fernsehern, tausende Zuschauer*innen in der Halle – verkleidet, grölend, feiernd. Darts ist in den letzten Jahren besonders in Großbritannien zu einer populären Sportart herangewachsen – mit hohen Preisgeldern. Der Gewinner der diesjährigen Weltmeisterschaft der Professional Darts Corporation (PDC), Michael van Gerwen, erhielt 500.000 Pfund. Auch in der Sportwissenschaft ist Darts etabliert und Bestandteil von Forschungsprojekten. In einer Studie, deren Ergebnisse nun veröffentlicht wurden, haben die Wissenschaftler Fabian Wunderlich und Professor Daniel Memmert gemeinsam mit Dr. Philip Furley und Professor Herbert Heuer untersucht, ob Dartspieler beim zweiten und dritten Wurf durch einen visuomotorischen Kalibrierungsprozess vom unmittelbar zuvor durchgeführten ersten Wurf profitieren.



KONTAKTE

Fabian Wunderlich

Institut für Trainingswissenschaft und Sportinformatik
f.wunderlich@dshs-koeln.de
+49 221 4982-4845

Univ.-Prof. Dr. Daniel Memmert

Institut für Trainingswissenschaft und Sportinformatik
memmert@dshs-koeln.de
+49 221 4982-4330

„Dartspielen beinhaltet einen Zyklus von verschiedenen Aktivitäten. Bei einem Match zwischen zwei Spielern werden drei Pfeile von einem Spieler geworfen und von der Dartscheibe wieder abgenommen. Dann werden drei Pfeile vom anderen Spieler geworfen und von der Dartscheibe abgenommen. Somit wirft jeder Spieler eine Serie von drei Pfeilen nacheinander, bevor dieser ziemlich reibungslose Bewegungsablauf unterbrochen wird, indem die Pfeile zurückgeholt werden. Dieser Zyklus wird so lange wiederholt, bis ein Spieler eine vordefinierte Punktzahl auf null heruntergespielt hat“, erklärt der Mitarbeiter des Instituts für Trainingswissenschaft und Sportinformatik, Fabian Wunderlich. „Für die vorliegende Studie gab es Grund zur Annahme, dass dieser Zyklus des Werfens, der Unterbrechung, des Werfens und so weiter mit periodischen Variationen der Präzision der Würfe einhergehen könnte“, so Wunderlich weiter. Untersucht wurden die Spiele der PDC-Weltmeisterschaft 2017 (n = 36.168 Würfe). Die Daten wurden aus im Fernsehen übertragenen Videoaufzeichnungen extrahiert. Dies waren 29 von 32 Spielen in Runde eins, alle 16 Spiele in Runde zwei, acht in Runde drei, vier Viertelfinale, zwei Halbfinale und ein Finale.

„Unsere Ergebnisse haben bestätigt, dass der erste Wurf einer Serie tatsächlich weniger genau ist, als die folgenden beiden“, nennt der geschäftsführende Leiter des Instituts für Trainingswissenschaft und Sportinformatik, Professor Daniel Memmert, ein zentrales Ergebnis der Studie. Dieser Aufwärm- bzw. Kalibrierungseffekt sei besonders ausgeprägt bei vertikalen Fehlern. Ein vertikaler Fehler tritt auf, wenn der Pfeil ein Segment mit einer hohen Punktzahl (20-17) trifft, jedoch das Triple verfehlt. Die Highscore-Segmente auf der Dartscheibe sind ungefähr vertikal ausgerichtet, sodass ein vertikaler Fehler beim Zielen auf das Triple zu einem Single führt. Ein horizontaler Fehler tritt auf, wenn der Pfeil ein Triple trifft, jedoch das Highscore-Segment verfehlt. Das Triple-Band im Highscore-Segment hat eine ungefähre horizontale Ausrichtung. Als Treffer wurden in der vorliegenden Studie diejenigen Würfe gewertet, die ein Triple-20, Triple-19, Triple-18 oder Triple-17 erzielten. Sonstige Fehler waren alle Punktzahlen, die aus einer Kombination von vertikalen und horizontalen Fehlern resultieren.

„Für den ersten Pfeil konnten wir eine Trefferquote von rund 30 Prozent ausmachen, während sie beim zweiten und dritten Pfeil bei rund 38 Prozent lag“, so Fabian Wunderlich. In Übereinstimmung dazu ist der Prozentsatz der vertikalen Fehler für den ersten Wurf mit 57 Prozent größer

als der des zweiten und dritten Wurfes mit rund 50 Prozent. „Damit ein Pfeil ein gewünschtes Ziel trifft, müssen Bewegungsparameter, die in einem körperbezogenen Referenzrahmen definiert sind, in Bezug auf einen externen Referenzrahmen kalibriert werden. Die Verbindung zwischen diesen verschiedenen Bezugsrahmen wird im Allgemeinen durch das Sehen hergestellt. Umgangssprachlich wird auch von Hand-Auge-Koordination gesprochen“, erläutert Professor Daniel Memmert. „Selbst wenn externe und körperliche Referenzbilder im Prinzip verknüpft sind, sind die Berechnungen, die für einen Überarmwurf erforderlich sind, der zum Auftreffen auf das fixierte Ziel geeignet ist, komplex und erfordern Transformationen zwischen verschiedenen Bildern“, so Memmert weiter. Entferne sich ein Spieler von der Wurflinie (dem sogenannten Oche), um seine Pfeile von der Dartscheibe zu nehmen, müsse er für den nächsten Wurf seine Körperposition und -konfiguration für eine Feinabstimmung der visuomotorischen Kalibrierung neu anpassen. Alle Informationen zu dieser Nachjustierung liefere nur der erste Pfeil. „Wir vermuten, dass der Hauptgrund des Kalibrierungsverlustes im Verlassen der Oche begründet ist, da sich hierdurch die körperlichen Bezugsrahmen relativ zum äußeren Rahmen verschieben. Die Hauptquelle für die anschließende Genauigkeitsverbesserung ist dann die Feinabstimmung der visuomotorischen Kalibrierung nach der Rückmeldung durch den ersten Wurf“, erklärt Fabian Wunderlich. Diese Feinabstimmung sei ein heikler Prozess, der bei verschiedenen Spielern unterschiedlich stark ausgeprägt sein könne.

Eine Verbesserung der Kalibrierung könne aber ein entscheidender Erfolgsfaktor sein. „Der Unterschied in den Durchschnittspunktzahlen für die Pfeile eins und zwei betrug 2,63 und für die Pfeile eins und drei 2,50. Diese Unterschiede sind größer als die Differenz der Durchschnittspunktzahlen von Turniersieger Michael van Gerwen im Vergleich zu den Semifinalisten Peter Wright und Raymond van Barneveld im gesamten Turnierverlauf“, so Wunderlich. Professor Memmert: „Die Feinabstimmung der visuomotorischen Kalibrierung ist eine vernachlässigte Facette des Aufwärmens, die zugleich auch für andere Sportarten wie Tennis, Basketball oder Handball von Bedeutung ist.“ Zukünftige Forschungsarbeiten seien notwendig, die fundierte Antworten auf die Frage liefern, welche Prozesse nach dem ersten Wurf (oder verwandten Bewegungen in anderen Sportarten) der Feinabstimmung der visuomotorischen Kalibrierung dienen.

Text: Lena Overbeck

PROJEKTE – Evaluierung 2.0: Wie wirksam ist der Nationale Anti-Doping Code?

Ende 2018 stellte das Institut für Sportrecht die Ergebnisse der ersten Evaluierung des Nationalen Anti-Doping Codes (NADC) vor. Die Nationale Anti Doping Agentur Deutschland (NADA) hat das Institut daraufhin mit der Fortführung der Evaluation des NADC beauftragt. Die Evaluierung will die Entwicklung der Steuerungskraft des Nationalen Anti-Doping Codes untersuchen und diese nach einem eigenen Index bestimmen.



Das Bild von Ryan Lochte am Tropf ging um die Welt. Lochte, Spitzenathlet und mehrfacher Olympiasieger im Schwimmen, sitzt auf einem breiten Ledersessel, neben ihm ein Infusionsständer. Sich als Präventionsmaßnahme einen sogenannten „Vitamin-Booster“ intravenös verabreichen zu lassen, erschien ihm legitim und er postete das Bild in den sozialen Medien. Unglücklich nur, dass auch die US-Anti-Doping Agentur USADA dort aktiv ist. Lochte wurde für 14 Monate gesperrt.

Um international einheitlich Chancengleichheit und Fairness im Sport zu sichern, erstellt und aktualisiert die Welt Anti-Doping Agentur (WADA) regelmäßig den Welt Anti-Doping Code (WADC). Der WADC standardisiert den Ablauf von Dopingkontrollen, definiert Substanzen und Methoden, die im Sport verboten sind und legt Sanktionen fest. Zum Beispiel schreibt er fest, dass intravenöse Infusionen von mehr als 100ml innerhalb eines Zeitraums von zwölf Stunden verboten sind.

Obwohl Leistungssportler*innen wie Lochte an die nationalen Umsetzungen des WADC, die Nationalen Anti-Doping Codes (NADCs), gebunden sind, kennen einige deren Inhalt offenbar nicht. Dass Athlet*innen die Regelungen des NADC verstehen, ist jedoch die Voraussetzung dafür, dass sie den Code beachten. Über Kenntnis und Verhalten der deutschen Athlet*innen nach den Vorgaben des NADC fehlte jede wissenschaftliche Untersuchung. Deshalb wurde das Institut für Sportrecht im Jahr 2015 von der NADA damit beauftragt herauszufinden, wie wirksam der NADC in Deutschland ist. Es sollte ermittelt werden, wie gut die deutschen Athlet*innen den nationalen Code kennen, inwiefern er ihr Verhalten beeinflusst und wie sie das Verhalten von Konkurrent*innen einschätzen; kurz: wie wirksam der Code für die Anti-Doping-Arbeit ist.

Hierfür wurden alle deutschen Kaderathlet*innen (A-, B-, C- und D-Kader) befragt. Zehn Prozent von ihnen antworteten. Die Ergebnisse lieferten Hinweise dazu, wie vertraut die deutschen Athlet*innen mit dem Regelwerk sind und in welchen Bereichen Nachbesserungsbedarf besteht. „Wir konnten zeigen, dass das Verständnis von Athlet*innen, insbesondere in dopingrelevanten Sportarten, überdurchschnittlich gut ist und sie sich an die Vorgaben halten, während ihr Vertrauen in die vor allem ausländische Konkurrenz vergleichsweise gering ist. Natürlich gibt es in einzelnen Sportarten auch Nachholbedarf, vor allem bei der Kenntnis der Regelungen. Dies gilt beispielsweise für weniger dopingaffine Sportarten wie Sportakroba-

KONTAKTE

Institut für Sportrecht
Carolin Bechtel
c.bechtel@dshs-koeln.de
+49 221 4982-6085

Isabelle Liebchen
i.liebchen@dshs-koeln.de
+49 221 4982-6747

Nina Limburg
n.limburg@dshs-koeln.de
+49 221 4982-6081

tik“, erklärt Dr. Caroline Bechtel. Sie war bereits an dem Forschungsprojekt 2015 beteiligt und führt jetzt die Folgestudie für die Jahre 2019 und 2020 durch.

Das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat fördert dieses Folgeprojekt aufgrund eines Beschlusses des Bundestags. Mit der Durchführung beauftragte die NADA abermals das Institut für Sportrecht. Die erneute Evaluierung soll Aufschluss darüber geben, wie sich das Anti-Doping-System in Deutschland seit der letzten Erhebung entwickelt hat.

Neben einer umfangreichen Athlet*innenbefragung wollen die an der Studie beteiligten Mitarbeiterinnen Dr. Caroline Bechtel, Isabelle Liebchen und Nina Limburg in Zusammenarbeit mit einem renommierten Mathematikprofessor der Universität Kaiserslautern erstmals einen Index erarbeiten und auf die Steuerungskraft von Anti-Doping-Regelwerken anwenden. Der sogenannte KÖDEX (Kölner Index zur Bewertung der Steuerungskraft sportverbandlicher Regelwerke) soll im Anschluss an die Untersuchung auch für die Bewertung anderer Sportregeln und deren Entwicklungen zum Einsatz kommen. Das Ziel der zweiten Evaluierung besteht also vor allem darin, Veränderungen in der Umsetzung des Codes zu ermitteln und Vorschläge zu erarbeiten, wie die rechtlichen Vorgaben im Anti-Doping-Bereich noch besser beachtet werden können. Besonders an der Arbeit des Instituts für Sportrecht ist, dass Rechts- und Sportwissenschaftler*innen aufs Engste zusammenarbeiten. „Der interdisziplinäre Ansatz steht im Mittelpunkt unserer Studie, indem wir den NADC an seinen normativen Zielen unter Anwendung sportwissenschaftlicher und statistischer Methoden bewerten“, erklärt Dr. Caroline Bechtel.

Das Projekt ist Anfang dieses Jahres gestartet und läuft bis Ende 2020. Passend zur nächsten Revision des WADC im Jahr 2021 könnten die Ergebnisse also bereits vorliegen. „Gerade sind wir dabei, den Athlet*innenfragebogen der ersten Evaluierung mit Blick auf die neuen Zielsetzungen zu überarbeiten. Die Befragung soll noch in diesem Jahr erfolgen. Bei Gesetzen ist es die Regel, dass sie in gewissen Zeitabständen auf ihre Steuerungskraft und auf ihre Wirkungseffekte hin evaluiert werden. Bei der nächsten Revision des NADC könnten dabei möglicherweise dann schon Ergebnisse aus unserer Studie berücksichtigt werden“, hofft Dr. Bechtel.

Text: Marilena Werth

PERSONEN – „Sich konkreten Fragen der Praxis widmen und von dort aus zeigen, was Wissenschaft kann.“

Univ.-Prof. Dr. Swen Körner war selbst jahrelang aktiver Kampfsportler, mehrfacher Deutscher Meister und Vize-Euro-Cup Sieger im Taekwondo, Mitglied der Nationalmannschaft und Trainer, bis sich sein Interesse auch der Selbstverteidigung zuwandte. Er ist Sportwissenschaftler, hat mit einer sozialwissenschaftlichen Arbeit über „Dicke Kinder“ promoviert und leitet aktuell zahlreiche Forschungsprojekte mit starkem Anwendungsbezug, u.a. in Kooperation mit Polizei und Rettungsdiensten. Zudem ist er leidenschaftlicher Fan von Actionfilmen, Comics und Comicverfilmungen mit Superhelden. Was das mit seiner Forschung zu tun hat, welcher sein liebster Superheld ist und warum er manchmal vor Gericht steht, erklärt er im Interview mit FORSCHUNG AKTUELL.



KONTAKT

Univ.-Prof. Dr. Swen Körner
Institut für Vermittlungskompetenz
in den Sportarten
+49 221 4982-2370
koerner@dshs-koeln.de

Herr Körner, Sie sind seit dem 1. August Leiter der neu gegründeten Abteilung ‚Trainingspädagogik und Martial Research‘ der Deutschen Sporthochschule Köln. Was hat es damit auf sich?

Kampfsport, Kampfkunst und Selbstverteidigung sind in Deutschland zunehmend populär geworden. Im Unterschied zu den klassischen Sportarten findet man hier allerdings ein sehr differenziertes Feld mit mehreren hundert verschiedenen Stilen und Praktiken aus allen Teilen der Welt. Trotz wachsender Popularität gibt es in Deutschland wie auch international noch relativ wenig Forschung zu der Thematik und wenige Strukturen, die die Forschung in dem Bereich unterstützen.

Und das ändert sich jetzt mit der neuen Abteilung?

Der neuen Abteilung kommt meiner Meinung nach ein gewisses Alleinstellungsmerkmal zu. Es freut mich sehr, dass das Rektorat der Sporthochschule meinen Vorschlag positiv aufgenommen und umgesetzt hat. Das zeigt, dass das Forschungsfeld für die Deutsche Sporthochschule ein wichtiger Bereich ist und in der Zukunft sein wird – also ein klares Signal nach außen und nach innen und auch ein starkes Signal in die Praxis.

Was ist das Alleinstellungsmerkmal?

Die Abteilung wird sich schwerpunktmäßig mit der Bedeutung von Kampfsport, Kampfkunst und Selbstverteidigung beschäftigen, und zwar in unterschiedlichen gesellschaftlichen und institutionellen Settings. Einerseits ist damit der organisierte Sport gemeint. Gleichzeitig findet das Kämpfen in hochspezialisierten Professionen statt, zum Beispiel bei Polizei und Sicherheitsdienstleistern oder auch im Kontext ziviler Selbstverteidigung. Kämpfen ist die Extremform zwischenmenschlicher Interaktion.

Die Abteilung will sich sowohl mit empirisch-sozialwissenschaftlichen Forschungsfragen als auch mit Anwendungsforschung befassen.

Was wäre ein Beispiel für ein Forschungsprojekt mit konkretem Praxisbezug?

Seit einigen Jahren begleiten wir die Arbeit der Polizei – wir, das sind Mario Staller, Professor für Polizeiwissenschaft an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW, und ich. Wir gucken uns hier konkret die Einsatztrainings an und stellen trainingspädagogische Fragen, sprich: Wie gelingt es, dass die Polizistinnen und Polizisten im Training die Fertigkeiten erwerben, die sie dann im Einsatz gebrauchen und anwenden können. Aktuell führen wir ein groß angelegtes Projekt mit der Bundespolizei durch, in dem wir erstmals in Deutschland die Gewaltdynamiken im Einsatz von Polizist*innen erforschen: Was habt Ihr erlebt? Welche Art von Konflikt lag vor und wie kam es dazu? Wie ist der Konflikt abgelaufen und ausgegangen? Zudem analysieren wir Videomaterial, das über die Bodycams der Polizist*innen aufgezeichnet wurde. Auf diese Weise schauen wir uns mikrosoziologisch die Grammatik von gewaltförmigen Konflikten an und analysieren die Bedeutung von Verhaltensweisen, Worten und Gesten für die Entstehung oder Nichtentstehung von Gewalt. Die videobasierte Analyse von Konfliktsituationen ist auch das Thema eines aktuell bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft beantragten Projekts zur Gewalt gegen Rettungskräfte. Es ist ein guter und wichtiger Ansatz für die Sporthochschule, sich konkreten Fragen der Praxis zu widmen und von dort aus zu zeigen, was Wissenschaft kann.

Diesen Praxisbezug wollen Sie mit dem Begriff Trainingspädagogik verdeutlichen, oder?

Genau, wir behandeln Fragen und Probleme, die sich aus der Praxis ergeben, zum Beispiel Fragen, die Einsatztrainer haben oder Probleme, die Polizisten

uns schildern. Den Begriff Trainingspädagogik gilt es dabei, weiter zu schärfen. Wir verstehen darunter die konkreten praktischen Fragen der Konzeption, Durchführung und Evaluation sowie die reflexive Analyse von Vermittlungsprozessen in unterschiedlichen Lehr- und Lernsettings. Trainingspädagogik ist überall dort gefragt, wo Vermittlung stattfindet. Was führt zu einem effizienteren Fertigkeitserwerb? Welche didaktischen Strategien motivieren die Leute? Das sind alles Fragen, die ich mit dem Begriff der Trainingspädagogik meine.



Können Sie auch ein Beispiel für eine empirisch-sozialwissenschaftliche Forschungsfrage spezifizieren?

Ein Thema, das wir gerade empirisch-sozialwissenschaftlich bearbeitet haben, ist die Karriere des Krav Maga, ein militärisches Nahkampfsystem, das ursprünglich aus Israel stammt, aber weltweit eine enorme Popularität erreicht hat. Mittlerweile macht jeder Hollywoodstar Krav Maga, und wir haben uns die Frage gestellt, warum das so angesagt ist. Letztlich haben wir den Erfolg und die Verbreitung von Krav Maga als Kommunikationserfolg rekonstruiert. Eingebettet in diese Forschungsfrage war unter anderem der

spannende Aspekt, dass Krav Maga auch bei modernen Dschihadisten sehr beliebt ist. Hier zeigt sich die starke kulturell-normative Ambivalenz, die das Kämpfen insgesamt durchzieht: Nicht nur die ‚Guten‘ kämpfen. Kämpfen ist ebenso Teil einer ‚Pädagogik des Terrors‘. Am Beispiel des Krav Maga kann man zudem lernen, wie modern der islamistische Terrorismus ist. Er ist offen für alles, was ‚funktioniert‘, selbst wenn es vom Erzfeind kommt.

In Ihrem Lebenslauf steht, dass Sie auch ‚Court ordered expert‘ sind. Was bedeutet das?

Bei Gericht bin ich zumeist als Gutachter tätig. Häufig geht es hier um Notwehr- und Körperverletzungsdelikte oder Trainingsunfälle, zum Beispiel, wenn sich ein Teilnehmer während eines Kampfsporttrainings verletzt oder es bei Polizeieinsätzen zu Delikten kommt, die strafrechtlich relevant werden. Auch Versicherungen kommen zunehmend auf mich zu, zum Beispiel, wenn sie für die Kalkulation ihrer Policen für bestimmte Kampfsportarten oder Selbstverteidigungsstile, die die Antragsteller betreiben, Unterstützung bei der Risikobewertung benötigen.

Wie sehen die Aktivitäten der Abteilung in der Lehre aus?

Unsere Abteilung hat einen starken Praxisbezug. Wir sind vor allem in der Lehramtsausbildung aktiv, im Bachelor müssen zum Beispiel alle Lehramtsstudierenden den Bereich Ringen und Kämpfen belegen. Wir haben mittlerweile auch einige Spezialisierungen, zum Beispiel für Judo und Boxen, und wir sind außerhalb des Lehramtsstudiums mit einer Profilergänzung und einer Profilvertiefung unterwegs.

Gibt es weitere Pläne für die Lehre?

Wir hoffen, dass wir das Engagement in der Lehre weiter ausbauen können, und zwar nicht nur für die Praxis. Unser Forschungsfeld ist auch ein attraktives und wichtiges Thema für kulturwissenschaftlich orientierte Veranstaltungen. Denn: Kampfsportarten und Selbstverteidigung sind global expandierende Phänomene mit massiver Bedeutung für Individuum und Gesellschaft. Das sehen wir zum Beispiel an modernen Comichelden und Actionfilmen: Es gibt ja keinen Actionstreifen oder Krimi, in dem nicht auch irgendwie gekämpft wird.

Apropos Comics: Stimmt es, dass Sie sich bereits wissenschaftlich mit Batman auseinandergesetzt haben?

Das ist richtig, wir haben die kämpferische Entwicklung von Batman von den Anfängen bis zur Gegenwart analysiert, und zwar sowohl in den Comics als auch in den Verfilmungen. Daran lässt sich sehr schön ablesen, dass die Comic- und Filmproduktion immer ein Spiegelbild der aktuellen Gesellschaft ist. In den 1960er Jahren hat Batman nur mit der groben Kelle rechts geschlagen, war also offensichtlich inspiriert durchs Boxen. Heutzutage sieht man bei ihm sehr deutlich die Einflüsse von populären Stilen. Batman kämpft variabel und sehr funktional. Gerade hat ein Student bei mir eine Abschlussarbeit über die Prozesse der sozialen Stigmatisierung am Beispiel der Xmen geschrieben. Comics zeigen Inklusions- und Exklusionsdynamiken und den gesellschaftlichen Umgang damit. Die angesprochene Arbeit hat am Ende sogar einen konkreten Unterrichtsentwurf entwickelt – eine tolle Idee, um sich dem Thema Inklusion in der Schule zu widmen. Der Lebensweltbezug von Comics für Schüler*innen und Studierende ist nicht zu unterschätzen.

Sie kommen selbst aus dem Kampfsport, haben viele Jahre lang Vollkontakt-Taekwondo praktiziert, dann aber auch Ihr Interesse an der Selbstverteidigung entdeckt. Was reizt Sie daran?

Kämpfen ist eine direkte und in gewisser Weise sehr ehrliche Form der sozialen Begegnung. Man spürt die Folgen der Handlung unmittelbar. An der Selbstverteidigung – ich selbst praktiziere und unterrichte Krav Maga, Wing Chun und Urban Combatives – fasziniert mich, dass sie einen ganz anderen Zweck verfolgt als der Kampfsport. Es geht nicht um Punkte, Siege und Pokale, sondern um das Sich-Verteidigen. Selbstverteidigung beginnt allerdings nicht mit Schlagen und Treten, sondern mit der Wahrnehmung der Situation, dem eigenen Auftreten, dem Reden und Zuhören. Es existiert immer eine Vorgeschichte, bevor es überhaupt zur Verteidigung kommt.

Batman haben Sie schon angesprochen. Ist er Ihr Favorit unter den Superhelden?

Generell bin ich da eher breit aufgestellt, aber Batman, Spiderman und Deadpool gehören zu meinen Favoriten. Als Kind war es auf jeden Fall Spiderman; als innerweltlicher Held ist es Batman, weil er sich – abgesehen von seiner Kohle – alles selbst erarbeiten muss, und das tut er gerade im Hinblick aufs Kämpfen. Deadpool schätze ich als reflexiven Ironiker: ‚Mit großer Kraft kommt großer Zufall‘ – das scheint mir diagnostisch nicht ganz unzeitgemäß. Die moderne Gesellschaft braucht Held*innen!

Interview: Julia Neuburg





Das Ende einer Mondreise

Vier Monate lang hat die sechsköpfige Crew der SIRIUS Mission in einer Isolationskapsel am Institut für Biomedizinische Probleme in Moskau verbracht. Simuliert wurde damit eine Reise zum Mond. Insgesamt sechs Experimente wurden dabei vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) gefördert. Die Deutsche Sporthochschule war mit zwei Experimenten unter der Leitung von Dr. Uwe Hoffmann und Dr. Vera Abeln beteiligt. Zum Einfluss von Isolation auf die körperliche, aber auch kognitive und mentale Leistungsfähigkeit und Gesundheit sind umfangreiche Daten erhoben worden, die nun mit großen Erwartungen von Seiten der Sportwissenschaftler*innen analysiert werden. [Mehr lesen...](#)



FEPSAC wählt neue Spitze

Im Rahmen des 15. European Congress of Sport & Exercise Psychology in Münster wurde Univ.-Prof. Dr. Markus Raab, Leiter des Psychologischen Instituts der Deutschen Sporthochschule Köln, zum Präsidenten der European Federation of Sport Psychology (FEPSAC) gewählt. Der bisherige Vizepräsident Forschung gehört dem Vorstand der FEPSAC bereits seit acht Jahren an und vertritt die Vereinigung im In- und Ausland. Seine Arbeitsschwerpunkte sieht der 51-jährige Sportpsychologe in den Bereichen Bildung, Forschung und Kommunikation, durch die Bündelung der vorhandenen Kompetenzen und Netzwerke möchte er zur Profilierung und zur Stärkung des Berufsbildes beitragen. [Mehr lesen...](#)

(Foto: FEPSAC 2019; Peter Leßmann, Markella Moraki)



Nachwuchswissenschaftler*innen erfolgreich auf dem ECSS

Einmal im Jahr zeigt sich die gesamte Bandbreite der sportwissenschaftlichen Forschung auf dem Kongress des European College of Sport Science (ECSS). Bei der diesjährigen Auflage in Prag war wieder eine Delegation der Deutschen Sporthochschule Köln vertreten. Besonders für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs bietet der ECSS alljährlich eine ideale Gelegenheit, um erste Konferenzerfahrungen zu sammeln, sich der wissenschaftlichen Community zu präsentieren und Kontakte zu knüpfen. Beim Young Investigators Award schafften es drei (ehemalige) Studierende der Sporthochschule unter die besten zehn Finalisten. [Mehr lesen...](#)

(Foto: Thomas Hauss)



Die mediale Inszenierung von Sport im Musikvideo

Dr. Simon Rehbach erhält eine Forschungsförderung der Fritz Thyssen Stiftung im Querschnittbereich „Bild-Ton-Sprache“. Der Mitarbeiter des Instituts für Kommunikations- und Medienforschung hat sich in seinen vergangenen Arbeiten mit motivischen und stilistischen Merkmalen und Veränderungen des Musikvideos befasst. Ab Oktober 2020 steht ein besonderes Thema im Vordergrund der Analyse. In seinem interdisziplinären Projekt „Die mediale Inszenierung von Sport im Musikvideo“ wird Rehbach mediale Spezifika der Darstellung körperlicher Bewegungen und Wettkämpfe in kommerziellen Clips von Sängerinnen und Sängern sowie Bands untersuchen. Die Fritz Thyssen Stiftung fördert das Forschungsvorhaben über einen Zeitraum von zwei Jahren. [Mehr lesen...](#)



Gründung der Abteilung „Trainingspädagogik und Martial Research“

Seit dem 1. August gibt es eine neue Abteilung an der Deutschen Sporthochschule Köln: die Abteilung für Trainingspädagogik und Martial Research. Neuer Abteilungsleiter ist der bisherige Leiter der Abteilung Pädagogik im Institut für Pädagogik und Philosophie, Univ.-Prof. Dr. Swen Körner, der mit den neu gegründeten Strukturen in das Institut für Vermittlungskompetenz in den Sportarten „umzieht“. „Die Abteilung behandelt das kulturelle Phänomen des Kampfens in unterschiedlichen gesellschaftlichen und institutionellen Settings“, sagt Körner. Ein Projekt in Kooperation mit der Polizei auf Bundes- und Länderebene untersucht zum Beispiel das Verhältnis von Trainingspraxis und Realeinsatz, um daraus eine evidenzbasierte Professionalisierung der Aus- und Fortbildungsstrukturen abzuleiten. [Mehr lesen...](#)



Dr. Christian Brinkmann als Junior-Editor für die Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin berufen

Dr. Christian Brinkmann vom Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin wurde als Junior-Editor für die Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin (German Journal of Sports Medicine) berufen. Die Zeitschrift ist das offizielle Organ der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP) und das renommierteste nationale Journal im Feld der Sport- und Bewegungsmedizin. [Mehr lesen...](#)



Asthmaspray als Dopingmittel?

Inwieweit Asthma-Medikamente sich auf die Leistungsfähigkeit von Profisportler*innen auswirken, untersucht eine neue Studie der Sektion Sport- und Rehabilitationsmedizin des Universitätsklinikums Ulm, an der auch die Deutsche Sporthochschule Köln beteiligt ist. Die Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) finanziert die Studie mit einer Fördersumme von 315.000 Dollar. Als Kooperationspartner ist neben der Freien Universität Berlin, Institut für Pharmazie, die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Patrick Diel (Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin) beteiligt. [Mehr lesen...](#)

(Foto: Universitätsklinikum Ulm/Matthias Schmiedel)

IMPRESSUM

Redaktion: Deutsche Sporthochschule Köln, Stabsstelle Akademische Planung und Steuerung, Abt. Presse und Kommunikation
Am Sportpark Müngersdorf 6 | 50933 Köln, Telefon: +49 (0)221 4982-3850, E-Mail: presse@dshs-koeln.de, www.dshs-koeln.de/forschungaktuell